

Ilse Papula

1936–2012

Ilse Papula, Gründungsmitglied, Lehrtherapeutin und Ausbilderin, und vor allem Begründerin der Klientenzentrierten Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie der ÖGWG ist am 8. Februar 2012, nach längerem, immer geduldig und humorvoll ertragenem Leiden, doch unerwartet von uns gegangen. Wir haben damit eine kontinuierlich präsente Kollegin, von Herzen engagierte Therapeutin und vielfach förderliche Ausbilderin und Supervisorin verloren, deren Identität ganz zentral von einem angenehm unorthodox verstandenen Personenzentrierten Ansatz geprägt war. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen war für Ilse, die selber keine leiblichen Kinder hatte, Berufung und Herzstück ihrer gesamten Tätigkeit. Nach ihrer Ausbildung in der Bundesbildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen arbeitete sie zunächst (ab 1954) als Hortnerin in mehreren Heimen der Stadt Linz und ab 1961 im mittlerweile legendären Institut für Ehe- und Familienberatung in der Anastasius-Grün-Straße in Linz. Dort setzte sie sich bald – zunächst gegen die auf den Schwerpunkt Beratung ausgerichteten Intentionen der damaligen Leiter – für eine psychotherapeutische Arbeit mit den Kindern und deren Familien bzw. für eine entsprechende psychotherapeutische Ausbildung der MitarbeiterInnen ein. Daraus resultierte u. a. die von Karl Windsperger (damals Erziehungsberater beim Land Oberösterreich) 1973–1974 organisierte Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie mit Uschi Plog und Susanne Börner von der GwG. In der Folge war Ilse zusammen mit anderen Teilnehmern dieser Ausbildung aktiv an der Gründung und dann in verschiedenen Vorstandsfunktionen am weiteren Ausbau der ÖGWG beteiligt, wobei sie ab 1979 hier auch ihre umfangreiche Ausbildungstätigkeit aufnahm und bis vor kurzem noch kontinuierlich in unseren Ausbildungsgremien und Lehrpersonalkonferenzen führend tätig war.

Weitgehend auf ihre Initiative hin wurden im Rahmen der ÖGWG von Anfang an viele Workshops zur Spieltherapie im nicht-direktiven Verfahren bzw. zur Personenzentrierten Kindertherapie (1975/1976 mit Stefan Schmidtchen & Jürgen Leistikow, 1978 mit Frank Baumgärtel & Ursula Bucker sowie mit Carl-Michael Hockel) sowie ab 1988 eine dreijährige Weiterbildung

mit Franz Kemper & Thomas Hensel durchgeführt. Inspiriert von den Konzepten von Franz Kemper, der u. a. eine integrierte Familien-Spieltherapie entwickelte, hat Ilse in Kooperation mit anderen Teilnehmern dieser Workshops eine eigenständige Weiterbildung für Klientenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen konzipiert und in der ÖGWG eingerichtet. Als Protagonistin dieser Weiterbildung hat Ilse auch bei verschiedenen berufspolitischen Initiativen (Erstellung der Richtlinien des ÖBVP für Weiterbildungen in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie, Gründung der Österreichischen Vereinigung für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und ihre angrenzenden Berufsfelder) sowie bei der Vernetzung der Personenzentrierten KindertherapeutInnen im deutschen Sprachraum (u. a. Kongress 2007 in Stuttgart, Organisation des Kongresses 2010 in Wien, Planung des Kongresses 2012 in Zürich) mitgearbeitet.

Eine wesentliche Intention bei Ilses Arbeit mit Kindern kann wohl gut mit

einem von ihr selbst ausgewählten Zitat von Kemper ausgedrückt werden: „Im Mittelpunkt der therapeutischen Bemühungen steht das Kind und nicht das Problem. Aus dieser Sicht wird Therapie vornehmlich und konsequent als ein fortschreitender Prozess der Persönlichkeitsentwicklung begriffen, durch den das Kind sich entfaltet und verändert.“ Wie sehr Ilse sich für die positive Entwicklung von Kindern eingesetzt hat, kann etwa erahnt werden, wenn man erfährt, dass Ilse immer wieder Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen in den Ferien in das von ihrem Gatten und ihr geschaffene Wochenendhaus in Pichl bei Schladming eingeladen hat.

Auch Ilses persönliches Geworden-Sein und Werden kann, als von einem fortwährenden Bestreben nach positiver Entwicklung charakterisiert, verstanden werden. Ilse wurde am 14. April 1936 als uneheliches Kind geboren und ist, da der leibliche Vater sich völlig zurückgezogen und die Mutter bald einen anderen Partner geheiratet hat, bei ihren Großeltern aufgewachsen. Diese lebten in einer kleinen Mietwohnung in Linz, deren Lage sich in der Kriegszeit insofern als vorteilhaft erwies, da die angrenzenden Lagerkeller und Stollen im Bauernberg bei den 1943–1945 zunehmenden Bombenangriffen eine



Foto: Robert Religa

relativ sichere Zuflucht bieten konnten. Prägend für Ilse war sicherlich die sozialdemokratische Gesinnung der Großeltern, aus der auch in der Nazizeit kein Hehl gemacht wurde, aber auch die persönliche Religiosität der Großmutter. Von ihr wird überliefert, wie sie dem Kind stolz die Internationale vorsingt, aber auch angesichts der Marienstatue beim Gang in den Luftschutzkeller sich des himmlischen Schutzes für die ganze Familie versichert. Nach der Heirat der Mutter wird auch Ilse der Familienname Pirklbauer gegeben, wie überhaupt zwischen der großelterlichen Familie und der sich stetig vergrößernden Familie der Mutter ein dauerhaft gutes Einvernehmen herrscht. Erna Bürgmann, eine der Halbgeschwister von Ilse, war übrigens in späterer Zeit (zu Beginn der 1980er Jahre) die erste Sekretärin, die von der ÖGWG für den Betrieb der Geschäftsstelle engagiert wurde.

Das fortwährende Bestreben nach positiver Entwicklung lässt sich an der umfangreichen Liste der Aus- und Weiterbildungen, die Ilse auch außerhalb der Klientenzentrierten Psychotherapie absolviert hat, ablesen. Neben ihrer Berufstätigkeit besuchte Ilse die Arbeitermittelschule in Linz, wo sie 1962 die Matura ablegte. In dieser Abendschule lernte sie auch ihren Gatten Karl Papula kennen, den sie im August 1962 geheiratet hat. (Am 25. August des heurigen Jahres wäre also die goldene Hochzeit zu feiern gewesen!) 1970 machte sich Ilse in Salzburg mit dem Orff-Schulwerk (Musik für Kinder) vertraut, 1974 folgte eine Einschulung in die Methode der Themenzentrierten Interaktion (TZI), 1978–1979 absolvierte sie die komplette

Ausbildung in Familientherapie nach dem Weinheimer Modell bei Maria Bosch und ab 1986 lernte sie die Methoden des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) in vielen Seminaren bei Gundl Kutschera kennen. Eine Reihe von kleineren Seminaren, etwa zur Gestaltung von Supervision oder für hypnotherapeutische Verfahren in der Kindertherapie (Siegfried Mrochen), runden die Liste der Fortbildungen ab. Dazu zählen eigentlich auch die legendären großen Reisen (v. a. nach Amerika), die Ilse gemeinsam mit Beatrix Mitterhuber, mit der sie kollegial und persönlich in inniger Verbindung stand, unternommen hat. Auch sie bezeugen Iلس Offenheit und Neugier für die Welt und für alles, was die Entfaltung des einzelnen Menschen wie des gemeinsamen Ganzen anregen und fördern kann.

Ilse hat einmal davon gesprochen, dass es ihr Wunschtraum sei, eine inspirierende Muse für einen Schriftsteller oder einen Künstler zu sein. Im realen Leben hat sie als Pädagogin und Psychotherapeutin in einem immensen Umfang das persönliche Wachstum vieler Menschen und die Entwicklung unserer kollegialen Gemeinschaften beständig inspiriert, mitgetragen und gefördert, und dabei, ohne sich in den Vordergrund stellen zu müssen oder die Führung selber in die Hand zu nehmen, ihre eigene Entfaltung gefunden. In diesem Sinn ist ihr Wunschtraum nicht Illusion gewesen, sondern sie hat ihn in einer sehr umfassenden Weise im Leben erfüllt.

Wolfgang W. Keil